

TRADITIONSREICHE GESCHÄFTE ...

Confiserie Namur: Eine süße Institution seit 1863



Als Nicolas Namur 1844 seine Heimat zunächst Richtung Frankreich verließ, um das Handwerk des Zuckerbäckers zu erlernen, konnte noch niemand ahnen, dass der junge Wandergeselle den Grundstein für das renommierte Familienunternehmen legen würde, das heute unter dem Namen „Namur Confiseur“ bis weit über die Grenzen des Landes bekannt ist.

Nicolas Namur wurde am 20. August 1824 als 15. von 16 Kindern der Eheleute Marie-Françoise Gonner und Pie Namur geboren. Im Alter von 20 Jahren verließ er sein Elternhaus in Luxemburg und machte sich zu Fuß auf den Weg nach Thionville. Über Metz kam er schließlich nach Paris, wo er die Revolution von 1848 erlebte. Die Jahre in Frankreich nutzte der junge Luxemburger, um sich als Konditor ausbilden zu lassen.

Doch auch in Paris hielt es Nicolas Namur nicht sehr lange. Bereits 1851 schiffte er sich auf der „Wilhelm Tell“ ein und verlässt Europa Richtung Vereinigte Staaten. Nach der 40-tägigen Passage lässt er sich zunächst in New York nieder, um sich etwas Geld zu verdienen. Doch wenige Jahre später zieht es den unternehmungslustigen Konditor erneut weiter.

Nicolas Namur kehrt im Jahr 1861 in seine alte Heimat zurück. In Luxemburg fängt er noch einmal von vorne an: am 23. März 1863 eröffnet er zusammen mit seiner Frau Catherine Namur-Wittenauer die „Confiserie-Pâtisserie Namur“ in der ehemaligen „Mamergaass“, zwischen der Rue

du Fossé und der Rue du Marché-aux-Herbes (Haus Settegast). Bereits sieben Jahre später zieht die Konditorei ein erstes Mal um und zwischen 1870 und 1924 befindet sich das Geschäft in der „Kuelegaass“ (heute Rue des Capucins).

1904 erhält Nicolas Namur von Großherzog Adolphe den Titel des Hoflieferanten. Im Laufe der Jahre sollte diese Auszeichnung noch viermal bestätigt werden, zuletzt im Jahr 2001 durch Großherzog Henri. Als die „Confiserie Namur“ im Juli dieses Jahres auf 100 Jahre „Fournisseur de la Cour“ zurückblickte, ist das Haus Namur der dienstälteste Hoflieferant des Landes.

1924 verlegte Georges Namur sein Geschäft auf Nummer 60 in der Grand-Rue, wo es bis 1978 bleiben sollte. Der Firmengründer Nicolas Namur erlebte den Umzug allerdings nicht mehr, denn er verstarb im Jahr 1912 im Alter von 88 Jahren.

Unter der Federführung von Max und Jean-Paul Nickels entsteht 1977 auf „Kaltgesbrück“, unweit des Flughafens, eine moderne Produktionsstätte, in der auch weiterhin das handwerkliche Können groß geschrieben wird. Ein Jahr später steht ein weiterer Umzug ins Haus: Das legendäre Stammhaus wird auf Nummer 32 in der Grand-Rue verlegt. Allerdings ist die neue Adresse nur für elf Jahre gültig: Ein Jahr nach dem 125. Firmenjubiläum zieht die Konditorei Namur 1989 erneut um und findet in dem renovierten Gebäude an der Ecke Rue des Capucins-Rue Beaumont eine definitive Bleibe.



Bijouterie Schroeder: Edle Kostbarkeiten seit vier Generationen

Reich an Berufserfahrung eröffnete Lambert Schroeder 1877 einen Juwelierladen in der Grand-Rue, genau an jener Stelle, wo sich noch heute das Stammhaus der „Bijouterie Schroeder“ befindet. Seine Kreationen sind beliebt bei den Bürgern der Stadt und dank seines Könnens stellte sich der Erfolg rasch ein.

Nach dem Tod seines Vaters übernimmt Ferdy Schroeder die Führung des aufstrebenden Unternehmens. Der gelernte Graveur hatte sein Handwerk in Paris erlernt, und noch heute gehören seine handgefertigten Meisterwerke zur Privatsammlung des Hauses Schroeder. Seine Fertigkeiten brachten ihm 1930 schließlich den Titel des Hoflieferanten ein.

Auch wenn die „Bijouterie Schroeder“ heute zu den führenden Juwelierläden des Landes gehört, so kannte das Unternehmen nicht nur gute Zeiten. Besonders hart traf es das Haus Schroeder im Zweiten Weltkrieg. Da er sich weigerte, mit den deutschen Besatzern zusammenzuarbeiten, wurde Ferdy Schroeder von den Goldlieferungen ausgeschlossen. Er wurde zum Goldschmied ohne Gold. Die Kunden brachten alten Schmuck oder gar Zahngold mit, um sich daraus neue Kostbarkeiten fertigen zu lassen. Zum Schluss wurden gar mangels Edelmetall Holzobjekte hergestellt. Am Ende des Krieges waren die Schaufenster mit Papier verhüllt, denn es gab nichts mehr, was man hätte zeigen können.

Nach der Befreiung musste der einst stolze Juwelier also bei Null anfangen und es dauerte bis in die 50er Jahre hinein, bis die „Bijouterie Schroeder“ sich von ihrem schweren Schicksal erholte.

Da Ferdy Schroeder kinderlos geblieben war, ging das Juweliergeschäft nach dem Krieg in die Hände der Familie Dupont über. Lambert, Jean, Marie-Thérèse und Henriette Dupont traten das Erbe ihres Onkels Ferdy an, der Ende der 50er Jahre verstarb.

In den kommenden Jahren machen sich Henriette und Olivier Rossy daran, den Betrieb zu modernisieren. Dank harter Arbeit, großem Können und unermüdlichem Einsatz wird die „Bijouterie Schroeder“ schließlich zu dem, was sie heute ist.

Als in den 70er Jahren die Entscheidung fällt, ein neues Gebäude zu errichten, muss das Juweliergeschäft kurzfristig umziehen, bevor das neue Haus „um roudé Pëtz“ 1974 endgültig bezogen werden kann.

Doch es bleibt nicht bei diesem Umbau, der wachsende Erfolg treibt die „Bijouterie Schroeder“ an neue Ufer. Nach einer ersten Niederlassung im Hotel „Le Royal“ entsteht zunächst in der Grand-Rue die „Boutique Cartier“, die in den Anfangsjahren von der Familie Rossy betrieben wird. Anfang der 90er Jahre kommt die Niederlassung im Einkaufszentrum „Belle Etoile“ hinzu, einige Jahre später folgt die Filiale im „City Concorde“.



Im Jahr 2002 konnte das Traditionshaus schließlich sein 125. Firmenjubiläum mit einer einmaligen Ausstellung im hauptstädtischen Cercle-Gebäude feiern, wo neben den rezenten Kollektionen auch zahlreiche Meisterwerke aus der hauseigenen Juwelierwerkstatt zu sehen waren.

Dani Schumacher



TRADITIONSREICHE GESCHÄFTE ...

Maroquinerie Keller: Triumph der Lederwaren

Als Frau François Keller-Gomand 1898 ihr Geschäft in der Avenue de la Gare eröffnete, hatten Lederwaren noch nicht den gleichen Stellenwert wie heute. Taschen waren um die Jahrhundertwende noch echte Gebrauchsgegenstände, erst der allgemeine Wohlstand nach dem Zweiten Weltkrieg ließ sie zum modischen Accessoire werden, das passend zur jeweiligen Garderobe eigene Akzente setzte.

So verwundert es denn auch nicht, dass die dynamische Geschäftsfrau sich zunächst nur am Rande mit Lederwaren beschäftigte. Ihr Geschäft glich in den Anfangsjahren eher einem „Gemischtwarenladen“: Neben Tabak und Zigarren wurden auch Zeitschriften, Geschenkartikel, Papierwaren und sogar Kristall verkauft. Die Lederwaren, die später den Ruhm des Familienunternehmens ausmachen sollten, bildeten damals nur einen kleinen Teil des weit gefächerten Angebots.

1916, mitten im Ersten Weltkrieg also, wechselte die Firma Keller ein erstes Mal die Adresse. Von der Avenue de la Gare verlegte Marie Keller-Gomand ihr Geschäft auf die Place de la Gare, unweit der Einmündung der Straßburger Straße. Im neuen Geschäftslokal nahmen die Lederwaren bereits einen deutlich größeren Raum ein.

Allerdings entschied sich die Geschäftsführerin nach einigen Jahren erneut für einen Standortwechsel: 1924 verlegte sie ihr Geschäft in die Oberstadt und fand auf Nummer 54 in der Grand-Rue, in dem Haus, wo sich heute das Schuhgeschäft *Eram* befindet, schließlich eine neue Bleibe.

Auch die Unternehmensphilosophie sollte sich ändern. Frau Keller hatte die Zei-

chen der Zeit erkannt und setzte nun verstärkt auf Lederwaren und Reiseutensilien. Während die „Maroquinerie“ früher eher ein Schattendasein innerhalb des breit gefächerten Angebots führte, entwickelte sich das Haus Keller nun zu einem Spezialisten für hochwertige Handtaschen, Koffer und sonstige Lederwaren.

Einige Jahre nachdem sich die „Maroquinerie Keller“ in der Grand-Rue niedergelassen hatte, entstand zusätzlich eine Filiale am Pariser Platz, die allerdings bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wieder geschlossen wurde.

Im gleichen Jahr stand ein erneuter Umzug ins Haus. Charles Keller zögerte zunächst, als er das Angebot erhielt, sein Geschäft auf Nummer 62 in der Grand-Rue zu verlegen. Der enge Eingang der Immobilie erschien ihm wenig einladend. Schließlich entschied er sich dennoch für den Standort, denn ein kleines Geschäft „an der Groussaass“ versprach bessere Zukunftsperspektiven als ein großer Laden in einer weniger prestigeträchtigen Straße der Stadt.

Und Charles Keller sollte Recht behalten. Mit seinem Angebot lag der Lederwarenspezialist nämlich voll im Trend der Zeit. Die Mode gewann seit den 60er Jahren immer mehr an Bedeutung, und damit auch die Accessoires.

Im Januar 1997 kehrte die Maroquinerie Keller vorübergehend an ihren ursprünglichen Wirkungskreis zurück: An der Ecke der Avenue de la Gare und des Boulevard de la Pétrusse entstand eine Filiale, die allerdings vor kurzem wieder geschlossen werden musste.



Die Eisenwarenhandlung Gilbert: Von der kleinen Schmiede zum Eisenspezialisten für die Großregion

Seit der Gründung vor über hundert Jahren schmiedeten fünf Generationen am Erfolg des Familienunternehmens Gilbert. Aus dem einfachen Schlossereibetrieb wurde im Lauf der Zeit ein hochmodernes Dienstleistungsunternehmen, das bis weit über die Grenzen des Landes für seine maßgeschneiderten Lösungen im Eisensektor bekannt ist.

1958 wurde der gesamte Komplex abgerissen und durch ein neues Gebäude ersetzt.

Die Ursprünge der Familiensaga reichen bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück, als Pierre Gilbert aus dem hessischen Gruningen nach Luxemburg einwandert. Arbeit findet er zunächst bei dem Kunstschmied Pierre Welter, der seine Werkstatt in der hauptstädtischen Rue des Bains betreibt. 1826 heiratet Pierre Gilbert die Witwe seines einstigen Arbeitgebers.

In der Grand-Rue befindet sich zu jener Zeit die Eisenwarenhandlung Neuberg. Der Eisenwarenhändler und der Schmied werden Freunde, und schließlich heiratet der Sohn von Pierre Gilbert die Tochter von Pierre Neuberg.

Mathias und Marie Gilbert-Neuberg wohnen mit ihren sieben Kindern in der ehemaligen Rue de l'Arsenal (heute Avenue Emile Reuter). Als die Stadt Luxemburg 1868 die Kasernen „um Piquet“ vermietet, richtet Mathias Gilbert dort seine Werkstatt ein.

1890 starb Mathias Gilbert unerwartet im Alter von nur 54 Jahren. Im gleichen Jahr hatte seine Frau Marie, die auf eine solide Erfahrung zurückgreifen konnte, die sie in jungen Jahren im väterlichen Betrieb

erworben hatte, zusammen mit ihrem Sohn Pierre eine Eisenwarenhandlung auf Nummer 11 in der Rue de l'Arsenal (heute Nummer 87, Grand-Rue) eröffnet. Es war dies die eigentliche Geburtsstunde der Firma Gilbert.

Als Pierre sich 1914 krankheitshalber zurückziehen muss, nimmt Paul in dem florierenden Familienbetrieb seinen Platz ein. Bereits drei Jahre zuvor hatte ein weiterer Schicksalsschlag die Familie getroffen: Der Mann von Catherine Klees-Gilbert stirbt und lässt die junge Witwe mittellos zurück. Die Brüder Pierre, Paul und Jules nehmen ihre Schwester samt ihren sieben Kindern im Elternhaus auf und übernehmen fortan die Vaterrolle.

Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges machen sich die Brüder Paul und Victor Klees an den Ausbau ihrer Firma. 1957 erstehen sie zunächst ein Gebäude in der Rue Beck. Ein Jahr später wird der gesamte Komplex, die alten Immobilien in der Grand-Rue samt Hinterhäusern in der Rue Beck, abgerissen und ein neues, modernes Gebäude errichtet. Neben Eisenwaren und Artikeln für den Handwerksbedarf finden in den neuen Räumlichkeiten auch die Haushaltswaren einen geeigneten Rahmen.

Da das alte Eisenlager in der Rue Aldringen aus allen Nähten platzt, errichtet Victor Klees Anfang der 70er Jahre in der Route de Thionville ein neues Depot.

Doch in den 80er Jahren erweist sich das Lager erneut als zu klein: Victor Klees erwirbt kurz vor seinem Tod das ehemalige Gebäude Penning-Maroldt (50-60, Dernier Sol) in Bonneweg, das unmittelbar an das bestehende Eisenlager angrenzt.

Unter der kompetenten Leitung seines Sohnes Pierre Klees entsteht hier 1987 nach umfangreichen Umbauarbeiten ein modernes Geschäft, in dem vom Werkzeug über den Baubeschlag bis hin zum Stahl alles angeboten wird, was der private oder der professionelle Kunde braucht.

Allerdings verlangt die Eisenbranche nach immer neuen Lösungen, und bald schon erweisen sich die Räumlichkeiten in Bonneweg erneut als zu eng. Zudem steigen die Söhne Paul und Patrick in den Betrieb ein, so dass die Zukunft des Traditionshauses gesichert ist.

Pierre Klees wagt den Neuanfang und entscheidet sich für einen völlig neuen Standort: In der Industriezone Zare in Ehleringen entsteht 2002 auf einer Fläche von zwei Hektar ein hochmodernes Service Center mit einer Lagerhalle von 7 000 m², in der mehr als 15 000 Tonnen Stahl gelagert werden können.

Mit dem Service Center geht das Traditionsunternehmen Gilbert völlig neue Wege: Im Mittelpunkt steht nunmehr der professionelle Kunde, dem eine Gesamtlösung bei der Realisierung seiner Projekte angeboten wird. In diese Philosophie passt denn auch die Eröffnung einer neuen Niederlassung in Wasserbillig.

Gleichzeitig hat sich das Unternehmen Gilbert denn auch folgerichtig aus dem Haushaltswarengeschäft fast gänzlich zurückgezogen. Nachdem die Türen im Stammhaus in der Grand-Rue im Juli 2002 für immer geschlossen wurden, bleibt nur noch der Alessi-Shop in der Rue Beck.

Dani Schumacher

